

wieder auf, indem sie für den Kirchenbau die Tonne, das Kreuzgewölbe und schließlich die Kuppel heranzogen, wobei ursprünglich der Kreisbogen, später sogar die gedrückte Bogenform der Ellipse (oder des Korbogens) die Grundlage bildete, während das Mittelalter zur Höhenentwicklung des steileren Spitzbogens bedurfte.

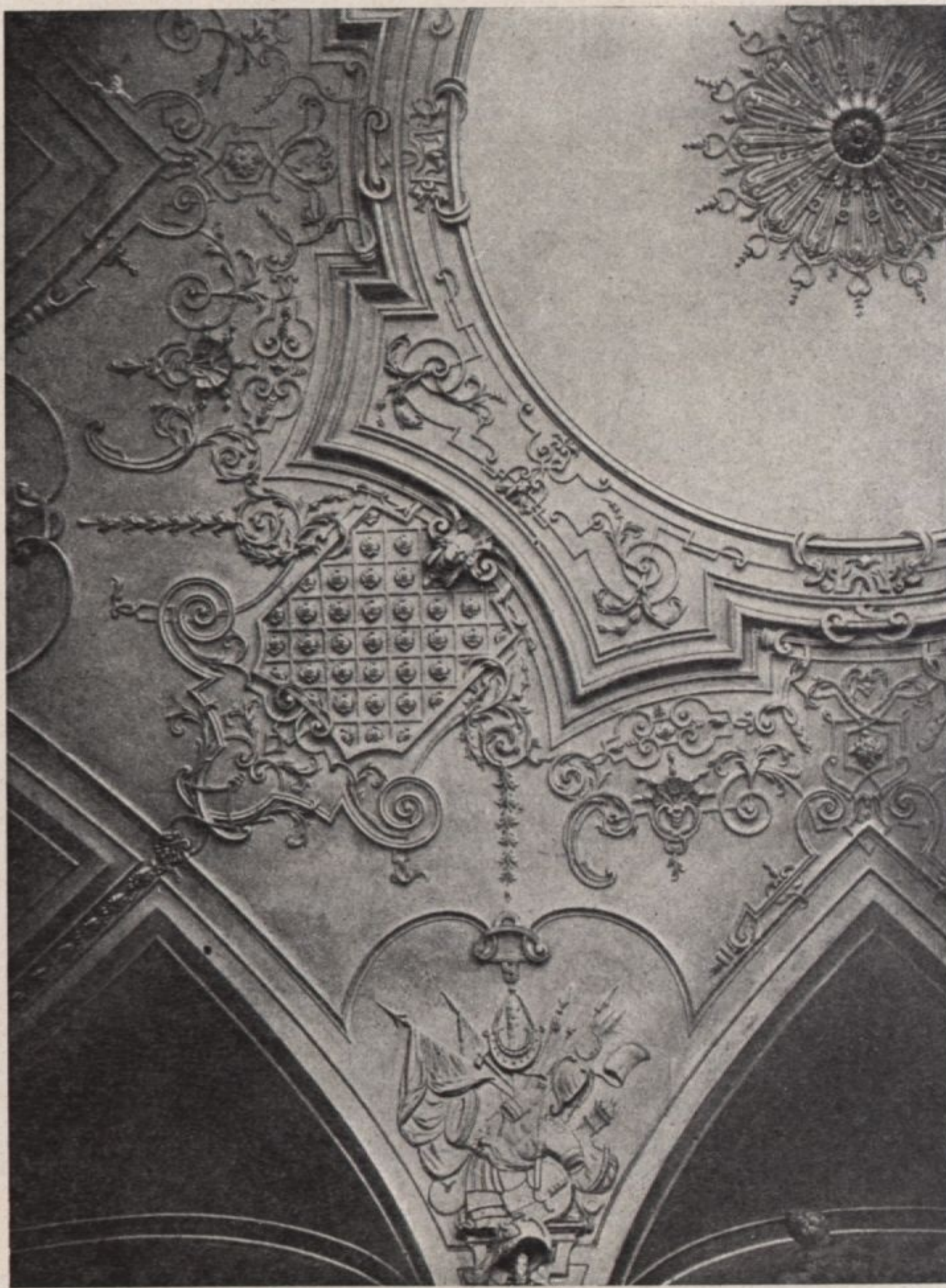
Mit der Wiederbelebung der Säule und des schwereren Pfeilersystems, der breiten Gurtbogen und der Gewölbekappen und Flächen ohne Rippen werden der dekorativen Ausschmückung wieder Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen.

Plastische ornamentale Gliederung einerseits und malerischer Schmuck andererseits passen sich den Flächen an, ohne den konstruktiven Kern herauszuheben. Das Rahmungs- und Füllungswerk belebt die gewölbte Fläche wie die ebene, teilt und gliedert die Felder, ohne auf das Gefüge einzugehen.

In demselben Sinne erhält der monumentale Profanbau seine Deckengewölbe. Stiegenhäuser, Saalbauten, Loggien werden mit solchen Gewölben überspannt. Und während die großen und ernstesten Aufgaben vorwiegend durch plastischen Schmuck gelöst werden, breitet in den profanen der Maler seine heitere Dekorationskunst aus (Raffael und andere).

Man greift zur antiki-sierenden Grotteske über, die aus römischen Bädern und Palästen aus Herculaneum und Pompeji bekannt wurden. Raffael schafft seine Loggien, die neuen Villen erhalten ihre Gartensäule mit heiterem, freiemalerischen Schmuck, für den die antike Mythologie und Symbolik unerschöpfliche Motive abgibt.

Auf diesem Entwicklungsgang ist die letzte Stufe jene vollkommene Beherrschung der Fläche durch die Malerei, die schließlich selbst eine sichtbare Trennung zwischen Wand und Gewölbe überwindet und den malerischen Schmuck vom Fußboden aufwärts ohne Unterbrechung in die Deckengewölbe über-



Stuckdeckenteil aus dem k. k. Belvedere zu Wien